

begannen sie wol in Folge äußern Dranges gemeinschaftliche Zusammenkünfte (Tagfahrten, Conflure) zu halten und der König bestätigte 1483 den andreanischen Freibrief für die Gesamtheit der Sachsen. So treten sie, obgleich im innern manche Spuren der frühern Getrenntheit fort dauern, seit den letzten Regierungsjahren des Königs Matthias nach außen hin — z. B. auf vielen ungrischen Reichstagen — als ein Volk auf.

Von wissenschaftlicher Bildung unter Ungarn und Seklern kann in diesem Zeitraume wenig oder gar nicht die Rede sein. Nur unter den Sachsen bestanden Schulen. Daher zeichneten sie sich auch in Bezug auf Sitten vor den andern Völkern vortheilhaft aus. Der ungarische Adel trieb häufig Straßenraub. Die Sekler wohnten in armen lehmbevorfenen Hütten aus Flechtwerk. Befestigte Städte hatten nur die Sachsen, die hinter den Mauern derselben die bürgerlichen Künste des Friedens trieben, welche die Sitten sänftigen und das Leben verschönern. Am rohesten aber waren die Sitten der jetzt in Siebenb., doch nicht im Sachsenlande häufigen Walachen. Mord und Raub waren ihre Begleiter. Deswegen ließen Matthias und Vladislaus walachische Dörfer, die sich ohne der Sachsen Willen in ihrer Mitte angesiedelt, zerstören. Auch die Sitten der Geistlichkeit entsprachen oft wenig den Anforderungen des Standes. Wegen zügellosen Lebens der Aebte hob Matthias 1477 die Abtei Kercz auf und schenkte ihre Besitzungen *) der Hermannstädter Kirche. Die Siebenb. Bischöfe drückten häufig die ihnen untergeordnete Geistlichkeit namentlich der Sachsen. Schon im 13. Jahrh. hatten sie dem Schelker Kapitel 2 Zehntquarten genommen. Die Religion war eitles Menschenwerk geworden. Verletzung der Fasten, behaupteten die Herm. Priester, sei eine schwerere Sünde als Mord. Das bahnte der Reformation den Weg, die durch die bürgerlichen Umwälzungen nicht wenig gefördert wurde.

Nach der Schlacht von Mohács verwüstete nämlich Bürgerkrieg das ungr. Reich. Der rechtmäßige Reichstag in Preßburg berief Ludwigs Schwager Ferdinand von Oesterreich auf den Thron. Der Wojwode von Siebenbürgen Joh. Zápolya, an der Spitze einer ansehnlichen Partei und eines Heeres von 40,000 Mann, wollte für sich die Krone. Besiegt rief er die Hülfe der Türken an. Diese drangen nach Ungarn; ihr Verbündeter der Wojwode der Moldau fiel mehrmals verwüstend nach Siebenb. ein. Hier standen die Anhänger Ferdinands und Zápolyas feindlich gegenüber, auf der Seite des erstern nach Kronstadt's Vorgang die Sachsen, durch die Gerechtigkeit seiner

*) Michelsberg, Kreuz, Klosdorf, Meischendorf u. a. Sie bilden jetzt einen Theil der Siebenrichter Güter.